

Zu unserem Titelbild

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

den wäre. Zur Wärme gehört vor allem das Zeit haben füreinander und hauptsächlich das Zeit haben der Erzieher für ihre Anbefohlenen. Wärme kann nicht organisiert, sie kann nur unter äusserstem, selbstlosen Einsatz errungen werden. Gerade im Heim, wo natürliche Bindungen im Gegensatz zur Familie fehlen, ist dies besonders schwer. Wo aber Wärme fehlt, kann unter keinen Umständen von einem Heim gesprochen werden. Reine Ordnungsinstitute sind nur Anstalten. Und wieviel wird doch die Ordnung in unseren Häusern überbetont, weil einer gewissen Bequemlichkeit oder auch Unfähigkeit der Erzieher wegen der ganze Apparat nur so funktionieren kann! In Häusern ohne Wärme kann man aber nicht von Erziehung, sondern nur von Dressur reden. Erziehen können wir nur dort, wo dem Vorgesetzten vom Untergebenen Vertrauen entgegengebracht wird. Solche Erziehung dauert an, Dressur aber klappt nur unter bestimmten Umständen. Sobald ein Zögling das Heim verlässt, ändern sich bei ihm die Umstände. War er bloss dressiert, so wird er wohl später versagen. Wie manche Anstaltsbesucher oder auch Aufsichtskommissionen lassen sich immer wieder durch tadellose Ordnung täuschen und merken nicht, dass im ganzen Betrieb die Wärme fehlt!

Ja, eine Autorität soll wohl in unseren Heimen da sein, aber nicht eine gefürchtete, sondern eine in Liebe anerkannte. Auch die Angestellten sollen sich hier an ihrem Arbeitsort wirklich daheim fühlen. Denn in gewisser Beziehung gehören die Vorgesetzten mit den Untergebenen zusammen zu den Heiminsassen, so wie sich auch die Eltern samt ihren Kindern zur Familie zählen. Was alle im Heim immer wieder verbindet muss die selbstlose Liebe sein, die überall, beim Arbeiten, beim Spielen, beim Feste feiern, ja bei jedem Wort zum Ausdruck kommen muss. Gerade die Hauseltern müssen dafür besorgt sein, dass sie zu jedem Kinde eine gute Beziehung haben. Ein Hausvater eines Knabenheimes erklärte einmal, dass er trotz vieler Arbeit stets seinen Buben selbst die Haare schneide, damit er ab und zu wieder einmal mit jedem seiner Zöglinge einzeln in Kontakt komme.

Sicher wird es schwierig sein, mit einer grossen Zahl Kinder in lebendige Beziehung zu kommen. Wenn aus diesen Erwägungen heraus Heime kleiner angelegt, oder in grösseren Betrieben Gruppen gebildet werden, mag das wohl eine Erleichterung sein. Immerhin garantiert die kleine Zahl noch nichts. Ein Erziehungsgenie — ein Genie in seiner wahren Bedeutung — wird wohl mit guten Mitarbeitern zusammen in einem grossen Kreis neben Ordnung auch Wärme schaffen.

Ein Heim, in dem aber Ordnung und Wärme anzutreffen sind, ist sicher besser als eine Familie, in der das eine oder beide dieser Kennzeichen fehlen. Wenn diese zwei Merkmale wirklich in ihrem richtigen Verhältnis vorhanden sind, können wir mit gutem Gewissen von einem Heim reden.

⁶ Zur Ordnung gehört auch, so paradox dies erscheinen mag, dass es ab und zu Ausnahmen gibt, wie z. B. Aenderung des Tagesplanes, keine festgesetzte Zeit für das Zubettegehen, das Teller auslecken, wenn es etwas ganz besonders Gutes gibt, usw.

Aus drei Gründen wurde eine Abbildung des Jugendheimes Girtannersberg in St. Gallen als Titelbild gewählt. Zunächst, weil nicht alle Leser das Haus kennen, in dem der Quästor des VSA seit manchem Jahr wirkt, dann, um auf diese Weise darauf aufmerksam zu machen, dass vor kurzem der Bürgerrat der Stadt St. Gallen das Waisenhaus in Jugendheim umgetauft hat, da auch in St. Gallen wie an anderen Orten die Zahl der eigentlichen Waisen immer mehr abnimmt, und schliesslich, weil wir in dieser Nummer mit dem Abdruck der inhaltsreichen Erinnerungen von Herrn Reinhard Boesch beginnen, der seine Jugend in diesem Waisenhaus verlebte, zu einer Zeit, da das Haus wohl noch nicht so herrlich mit Grün bewachsen war.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die grosse Verantwortung des Heimleiters unterstreichen. Wenn frühere Anstaltszöglinge aus voller Ueberzeugung bekennen, ihr Hausvater habe ihnen ihre Jugend verdorben, so ist dies eine Anklage, die nicht schwer genug genommen werden kann. In einem Heim aber, wo Ordnung und Wärme jedem gelten, muss sich keiner verstossen fühlen.

Wenn bei meinen Ausführungen die Heime für Kinder und Jugendliche im Vordergrund standen, so wird trotzdem jeder die Parallele zu Bürger-, Alters- oder Arbeitsheimen ziehen können.

Zum Schluss möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob es eigentlich richtig sei, von *Erziehungsheimen* zu sprechen. Wir reden ja auch nicht von *Erziehungsfamilien*. Es scheint uns selbstverständlich, dass in einer richtigen Familie, in der Kinder vorhanden sind, diese auch nach bestem Wissen und Gewissen erzogen werden. In einem Heim für Kinder und Jugendliche wird ja ebenso selbstverständlich erzogen, ohne dass wir das zu erwähnen brauchen, denn Ordnung und Wärme schliessen die Erziehung mit ein. Aber auch im Interesse des Weiterkommens unserer Schützlinge halte ich die Bezeichnung «Erziehungsheim» für überholt. Man könnte mir zwar begegnen, dass alles beim alten bleibe, wenn wir beispielsweise von Schul-, Land- oder Jugendheimen sprechen, da die Aussenwelt rasch genug merke, dass mit einer Namenänderung nicht die Zöglinge geändert werden. Doch schon die Bezeichnung «Erziehungsheim» gegenüber der früheren «Anstalt» hat meines Erachtens dazu beigetragen, das teilnehmende Interesse der Bevölkerung zu wecken. Das ehrliche Streichen des Wortes «Erziehung» könnte aber sicher in breiten Volkskreisen einer noch weiteren Auffassung Tür und Tor öffnen,⁷ dass in Zukunft unsere Ehemaligen auf keinen Fall als Gezeichnete im Leben stehen müssen.

H.-P. Grossmann, Buch a. I.

⁷ In Dänemark (möglicherweise auch in anderen Ländern) werden meines Wissens die Heime ihrer besonderen Eigenart nach als Schul-, Jugendheime oder auch anders bezeichnet. Wie ich gehört habe, werden dort auch tatsächlich die ehemaligen Heimzöglinge weniger als «Anstaltler» behandelt, als dies noch oft bei uns der Fall ist.